

schen Matriarchaten und bei animistischen Muttergottheiten herumzustreuen. Ihr Thema bezieht seine Aktualität auch nicht aus jugendlichen Moden in der esoterischen New-Age- oder Okkultismus-Szene. Vielmehr steigen allenthalben in unserem postmodernen Polytheismus, besonders sichtbar in der Kunst, die archaisch-heidnischen Bilder und Zeichen aus den Untergeschossen der Kultur wieder auf und besetzen die Etagen, aus denen die christlichen Glaubensbestände verdunsten – und mit ihnen die Erlösungsgewißheit der Offenbarung. Selbst die Theologie ist nicht gefeit vor mancherlei »mythopoetischer Bastelei« (Claude Lévy Strauss).

Ein anderer Essay macht vertraut mit den sparsamen Äußerungen Romano Guardinis zur Frau und zum Geschlechterverhältnis. Hier begleitet die Autorin den Leser behutsam zur Schau einer gestörten Entfaltung des Menschseins. Der Sündenfall ist die *condition humaine*. Der Riß geht durch Geist und Leib. Und er entzweit den Trieb. Begierde und Widerwillen, geschlechtliche Anziehung und Ablehnung der anderen Person gehen sehr wohl zusammen. Guardinis Gedanken zum Selbstwiderspruch des Triebes werfen unversehens blitzhelles Licht auf alle Sex-Rhetorik, die den Geschlechterkampf durchzieht. Eine fast vergessene Erkundung des allgegenwärtigen Bruchs der ursprünglichen Gemeinschaft zwischen Mann und Frau. Sexualität ist, würde man heute sagen, totalisierende Praxis, ähnlich der Sprache. Man kann sie nicht beschreiben, ohne schon zu praktizieren. Den Riß kann nur die personale Liebe heilen.

Der dritte Essay eröffnet das Buch, umschließt es in gewisser Weise auch, macht es vollends zu einem Buch für heute. Er ist eine Kontemplation über den Alltag Marias. Als deutsche Professorin meidet die Autorin das Wort Kontemplation und überschreibt den Essay lieber mit »Nachdenken über den Alltag einer Frau: Maria«. Auf wenigen Seiten werden Schätze modernster Spiritualität des Weltchristen gehoben. Der (graue) Alltag ist Ort des Miteinanders mit Gott. Die liebende Begegnung, der ständige Umgang mit ihm, wo auch immer, macht »aus der Prosa des Alltags epische Dichtung« (Josemaría Escrivá).

Gerl-Falkovitz sagt das so: »Es ist in ihrer (Marias) Gestalt etwas gänzlich Unerwartetes vorgelegt worden. Nämlich die Tatsache, daß im irdischsten aller Alltage, im Weben, Wasserholen, Brotbacken, Feuermachen, im Empfangen und zur Welt Bringen, ja auch im Verlieren und Bestattenmüssen um die Welt Gottes gesorgt wird.«

Hans Thomas, Köln

*Leinsle, Ulrich G., Einführung in die scholastische Theologie (UTB für Wissenschaft, UTB 1865), Verlag Ferdinand Schöningh: Paderborn u. a. 1995, 353 S., ISBN 3-506-99461-1, DM 32,80.*

Es ist nicht einfach zu bestimmen, wie der Begriff der Scholastik in der wissenschaftlichen Diskussion geführt wird. Einerseits haftet dem Begriff ein Mißtrauen an, insofern er mit Rückständigkeit, dunklem Mittelalter usw. verbunden wird. Andererseits kennt die Forschungsgeschichte hervorragende Arbeiten zu diesem Thema. M. Grabmann prägte z. B. den Begriff der »scholastischen Methode«, die zum Inhalt hat, die Rationalität des Offenbarungsinhaltes darzulegen und zu verteidigen. G. Manser versteht unter Sch. all das, was an den mittelalterlichen Schulen gelehrt wurde. M. de Wulf nimmt zur Begriffsbestimmung ein inhaltlich-formales Kriterium: Sch. ist dasjenige Denken, das vom 12. Jh. bis ins Spätmittelalter hinein eine große Majorität erlangte, in fundamentalen Fragen Einigkeit zeigte und inhaltlich eine Synthese abendländischer Grundüberzeugungen gewonnen hatte. W. Kluxen sieht dagegen die Sch. bereits im Mittelalter als eine partikuläre Größe an. Die schulmäßigen Versuche, eine Definition des Wesens der Sch. zu finden, gibt der Vf. auf, nennt dagegen einige Charakteristika, die der Sch. zu eigen sind (9ff): Schulgebundenheit/Schulmäßigkeit, Methodenfrage, Kirchlichkeit. Der Vf. versteht die Sch. deswegen nicht i.S. eines definitorischen, univoken Begriffs, sondern als Sammelname für »jene Theologien, die in den Schulen und Universitäten des Mittelalters in verschiedenen Ansätzen entwickelt und z.T. in der Frühen Neuzeit noch gepflegt bzw. erneuert wurden. Unterscheidende Kennzeichen gegenüber gleichzeitigen Formen von Theologie sind die in diesen Schulen für die Theologie rezipierten Methoden der Kommentierung eines autoritativen Textes, der *lectio*, *disputatio* und *praedicatio* in der Berücksichtigung des wechselnden Rationalitätsstandards und Wissenschaftsbegriffs der einzelnen Epoche« (14f). Die genetische Methode des Scholastikbegriffs bestimmt deshalb den Aufbau des Buches: Das gesamte Spektrum dieses Theologietyps, von der Entstehung der Sch. (16ff), das Selbstverständnis frühsch. Theologen (69ff), hier werden Anselm v. Canterbury, Schule v. Laon, Viktoriner, Gilbert Porreta u. Petrus Lombardus dargestellt, über die Blüte der Sch. (»Theologie als Wissenschaft im Rahmen der Universität«, 111ff), wird ausführlich dargestellt. Bei der zu behandelnden Frage der Aristotelesrezeption werden den frühen Dominikanern (139ff), Albertus Magnus und Thomas v. Aquin (147ff; 155ff) besondere



Aufmerksamkeit geschenkt. Die Sch. im gesellschaftlichen Umbruch des Spätmittelalters behandelt der Vf. unter dem Titel »Theologie zw. Schulstreit und Kirchenreform« (170ff). Humanismus und Reformation, die großen Anfragen an den scholastischen Theologietyp, bespricht das 5. Kap. (229ff), während dem neuen Theologietyp der Reformation (240ff) das neue kath. Theologieverständnis (Eck, Cajetan, »neuer Thomismus«) gegenübergestellt wird. Einen großen Raum innerhalb der gesamten Darstellung erhält die Sch. der Neuzeit (262ff), wobei ebenfalls ausführlich die »Sch. der protestantischen Orthodoxie« besprochen wird (283ff). Die Darstellung schließt mit einem Ausblick auf Aufklärung und Neusch. (336ff). Eine weiterführende Bibliographie (343ff) sowie ein Personenregister beschließen das Buch.

Jede ausführliche und differenzierende Darstellung der Sch. ist zu begrüßen; die gewählte Methode einer genetischen Darstellung erlaubt einen guten Einblick in die Vielfalt dessen, was scholastische Theologie meint und repräsentiert. Das Buch – als Lehr- und Arbeitsbuch konzipiert – besticht durch seinen stringenten Aufbau und seine klare Sprache. Auffallend ist, daß der Sch. der Neuzeit eine solche Bedeutung zugesprochen wird.

Zwei Bemerkungen: Die Epoche der Neusch. hätte ausführlicher dargestellt werden sollen, insofern auch sie einen geschichtlichen Typ der scholastischen Theologie repräsentiert. Dem Lehrbuchcharakter des Buches hätte es mehr entsprochen, wenn die Literaturangaben ausführlicher ausgefallen wären.

Wolfgang W. Müller, München

*Anschriften der Herausgeber:*

Diözesanbischof Prof. Dr. Kurt Krenn, Domplatz 1, A-3101 St. Pölten  
 Prof. Dr. Dr. h. c. Leo Scheffczyk, Dall'Armi-Straße 3a, 80638 München  
 Prof. Dr. Dr. Anton Ziegenaus, Universitätsstraße 10, 86135 Augsburg

*Anschriften der Autoren:*

Prof. Dr. Manfred Hauke, Via Cantonale 35, CH-6948 Porza  
 Dr. Hans Thomas, Friedrich-Schmidt-Str. 20a, 50935 Köln (Lindenthal)